

Goodbye Baby-Boomer!

Die extrem geburtenstarken Jahrgänge der 1960er-Jahre haben sich lange genug abgerackert und treten nach und nach ihren wohlverdienten Ruhestand an. Am Arbeitsmarkt könnte das allerdings eine schwer zu schließende Lücke hinterlassen, was wiederum die Finanzierung des ohnedies strapazierten staatlichen Pensionssystems zusätzlich erschwert.

Harald Kolerus

Sie sind in die Jahre gekommen und haben eine stattliche Reife erreicht – nämlich die Pensionsreife. Die Rede ist von den Baby-Boomern der 1960er-Jahre, sie sind heute zwischen 50 und 60 Jahre alt und möchten in den kommenden Jahren den lange ersehnten Ruhestand antreten. Das ist ihnen natürlich vergönnt, für den Arbeitsmarkt und in weiterer Folge für das Pensionssystem könnte das allerdings erhebliche Konsequenzen haben.

750.000 RENTNER ZUSÄTZLICH

Berechnungen gehen davon aus, dass aufgrund der Baby-Boomer-Pensionswelle bis 2035 zusätzlich rund 750.000 Menschen in Rente gehen werden. Jetzt könnte der Volksmund natürlich sagen: „Ist doch okay, so werden wieder

Jobs für Jüngere frei.“ Ganz so einfach ist die Sachlage allerdings nicht. Bereits heute besteht ein von der Wirtschaft heftig beklagter Mangel an Facharbeitern – rund 162.000 sollen es laut einer Untersuchung des **Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft** (ifw) sein. Die von den Baby-Boomern am Arbeitsmarkt zusätzlich hinterlassene Lücke wird nun nicht so ohne weiteres zu füllen sein und hat das Potenzial, die Situation markant zu verschärfen. Hinzu kommt, dass eben innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne viele Menschen die Pension antreten bzw. den Arbeitsmarkt verlassen. Was da auf uns zukommt, sieht man anhand des besonders starken Jahrgangs 1963: Fast 135.000 Geburten hat es damals gegeben. Werden die Jobs nicht adäquat nachbesetzt, fehlen natürlich wiederum

„Ein entscheidender Punkt am Arbeitsmarkt ist es, ältere Menschen noch länger im Berufsleben zu halten.“

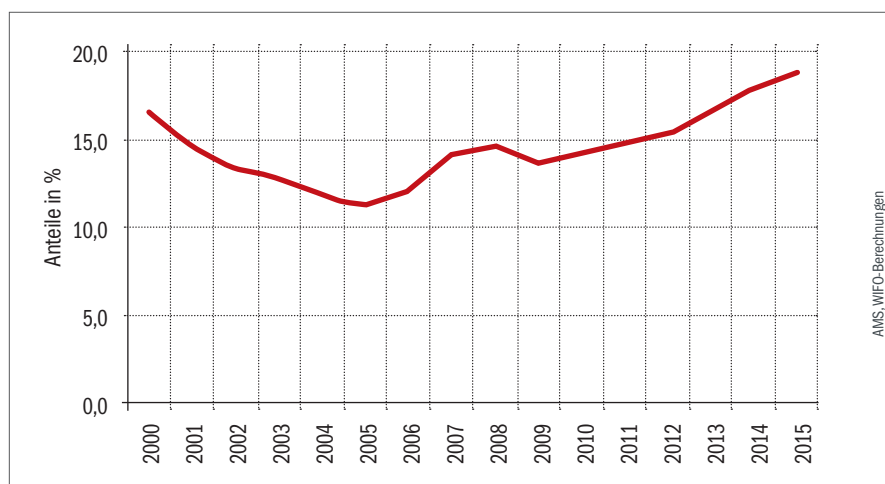
Johannes Kopf,
AMS

Beitragszahler, die das Umlageverfahren nicht stützen können. Und das, obwohl das staatliche Rentensystem bereits an seiner Belastungsgrenze angekommen ist. Welche Lösungen gibt es jetzt, um diesem Dilemma zu entkommen?

BEI DEN WURZELN PACKEN

Experten wie Thomas Url, er hat sich als Ökonom am Wifo intensiv mit Fragen des Pensionssystems und des Arbeitsmarktes beschäftigt, meinen, dass man aus gegebenem Anlass natürlich nicht nur die Baby-Boomer auf die Agenda setzen darf: „Die prinzipielle Problematik liegt darin, dass wir in Österreich mit einem besonders niedrigen Pensionseintrittsalter konfrontiert sind. Günstige Frühpensions- und ‚Hacklerregelung‘ werden gerne genützt und haben dazu geführt, dass die Österreicherinnen und Österreicher im Durchschnitt mit 59 Jahren in Pension gehen. Zieht man wiederum die durchschnittliche Lebenserwartung heran, kommt man auf 26 Jahre, die in der Pension verbracht werden. Das ist natürlich schwer zu stemmen – mit oder ohne Baby-Boomer.“ Ein Lösungsansatz liegt deshalb für den Experten darin, das faktische an das gesetz-

ANTEIL DER ARBEITSLOSEN MIT GESUNDHEITSPROBLEMEN



Die Zahl der Arbeitslosen mit Behindertenstatus sowie Personen mit einer „sonstigen gesundheitlichen Vermittlungseinschränkung“ nach AMS-Definition steigt weiter an. Deshalb empfehlen Experten Investitionen in Krankheitsprävention.

liche Pensionseintrittsalter (Männer 65, Frauen 60 Jahre) anzunähern. Begleitet sollte das von altersgerechten bzw. gesundheitsfreundlichen Arbeitsplätzen und prinzipiell Investitionen in mehr Krankheitsprävention werden. Johannes Kopf, Vorstand des AMS, meint ihm Gespräch mit dem GELD-Magazin wiederum, dass Österreich im EU-Vergleich sich vor der demografischen Entwicklung nicht so sehr „fürchten“ müsse wie andere Staaten: „Im Zeitraum 2008 bis 2018 ist das inländische Arbeitskräfteangebot um 79.000 gestiegen, wobei vor allem bei den über 50-Jährigen ein massiver Zuwachs zu verzeichnen ist. Das bedeutet also, dass keine Schrumpfung erfolgt ist, dennoch müssen wir natürlich die Pensionseintrittsphase der Baby-Boomer ernst nehmen. Das lässt sich aber mit einem Bündel an Maßnahmen bewerkstelligen.“ Ein wichtiger Punkt dabei ist

„In Österreich fehlen 162.000 Fachkräfte.“

Aus einer Studie des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft

es, auch hier ältere Menschen länger im Arbeitsleben zu halten, auch wenn es bereits Fortschritte gegeben hat: Mitte der 2000er-Jahre lag die Beschäftigungsquote der 55- bis 64-Jährigen bei 28 Prozent, heute hingegen bereits bei 51 Prozent. Kopf: „Dennoch befinden wir uns im EU-Vergleich hier erst am Beginn des letzten Drittels. In Schweden liegt diese

Quote aber bei 76 und in Deutschland bei 70 Prozent. Warum soll uns das nicht auch gelingen?“ Kopf plädiert deshalb für altersgerechte Arbeitsplätze, Arbeitsorgani-

sation und Bildung. Es ist also der Common Sense unter Experten, dass ein späteres Rentenalters wünschenswert wäre. Aber stimmt es nicht, dass dann die Älteren den Jüngeren die Jobs wegnehmen? Kopf meint dazu: „Nein, denn der Arbeitsmarkt ist keine Closed Box, also kein abgeschlossenes System, wie man das früher geglaubt hat. Ein Beispiel: Sie gehen zum Tischler Ihres Vertrauens und wollen einen Kleiderschrank bestellen. Wenn Ihnen eine Lieferzeit von neun Wochen genannt wird, werden Sie vielleicht zu Ikea gehen. Dann erfolgt die Wertschöpfung im Ausland. Wenn aber beim kleinen Tischlerbetrieb der Meister nicht in Pension gegangen ist und zu Ihnen nach Hause kommt, könnten Sie so zufrieden sein, dass Sie vielleicht noch ein Gewürzregal oder Ähnliches extra bestellen. Prinzipiell gilt: Zusätzliche Beschäftigung schafft wiederum mehr Arbeit und mehr Kaufkraft.“ Aber nicht nur bei den Älteren, sondern natürlich auch bei den Jüngeren müsse man ansetzen. Hier könnte durch gezielte Förderung schon

„Wichtig sind gesundheitsfreundliche und altersgerechte Arbeitsplätze sowie mehr Investitionen in Krankheitsprävention.“

Thomas Url, Wifo

in Kindergarten und Volksschule die Zahl der Nur-Pflichtschulabschlüsse verringert werden. Und natürlich sei es notwendig, noch deutlich mehr Frauen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, beim Ausbau der Kinderbetreuungsplätze wurde hier schon ein richtiger Weg eingeschlagen. Greift dieses Bündel an Maßnahmen, können die Baby-Boomer noch beruhigter ihren Ruhestand antreten.

WER GEHT WANN IN RENTE?

(Durschnittliches Erwerbsaustrittsalter 2016)

	Männer		Frauen	
	Effektiv	Gesetzlich	Effektiv	Gesetzlich
Korea	72,0	61,0	72,2	61,0
Japan	70,2	65,0	68,8	65,0
Portugal	69,0	66,2	64,9	66,2
Irland	66,9	66,0	63,5	66,0
USA	66,8	66,0	65,4	66,0
Schweiz	66,0	65,0	64,3	64,0
Kanada	65,9	65,0	63,1	65,0
Schweden	65,8	65,0	64,6	65,0
Australien	65,2	65,0	63,6	65,0
OECD	65,1	64,3	63,6	63,4
Großbritannien	64,6	65,0	63,2	63,0
Dänemark	63,7	65,0	63,1	65,0
Ungarn	63,6	63,0	60,7	60,0
Niederlande	63,5	65,5	62,3	65,5
Deutschland	63,3	65,0	63,2	65,0
Polen	62,6	66,0	59,8	61,0
Tschechien	62,5	63,0	60,8	62,3
Slowenien	62,3	59,3	60,9	59,0
Spanien	62,2	65,0	62,6	65,0
Italien	62,1	66,6	61,3	65,6
Österreich	62,0	65,0	60,6	60,0
Griechenland	62,0	62,0	60,2	62,0
Slowakei	60,8	62,0	59,5	62,0
Frankreich	60,0	61,6	60,3	61,6

Quelle: OECD 2017